

Bereitsein ist alles - Schulter an Schulter sind wir stark

Sehr geehrte Damen und Herren, man hat mich gebeten, zu dem heutigen Jubiläum ein Grußwort zu sprechen, dem ich sogleich nach der Aufforderung den Titel gegeben habe:

"Bereitsein ist alles - Schulter an Schulter sind wir stark".

Und dies liegt nicht allein an der Tatsache, dass ich vor kurzem ein Buch geschrieben habe, das nach diesem Hamlet-Zitat benannt ist, sondern viel mehr an der Erinnerung, die ich an die gemeinsamen Aktivitäten mit der Christlichen Erwachsenenbildung habe: Ich will ein Beispiel geben: Als wir den Geschichtsweg "Dörrenhölzchen" - zur Erinnerung an die verfolgten Minderheiten und Außenseiter - gestalteten, (Er wurde später zu einem Premiumweg), ergab sich die Notwendigkeit, kurzfristig im Wald Rodungsarbeiten durchzuführen, in der letzten noch möglichen Woche vor dem generellen Arbeitsverbot im Sinne der brütenden Vögel. Ich wandte mich an Mitarbeiter der CEB mit der Bitte, mir zu helfen, und meine Bitte wurde sofort erhört: Ein anderer, nicht so dringlicher Arbeitseinsatz an der Mosel wurde gestoppt, und unser Geschichtsweg konnte termingerecht fertiggestellt werden. Gemeinsam sind wir stark.

Bereitsein ist alles. Das habe ich in Kooperation mit der CEB mehrfach erfahren,

Das Wort vom Bereitsein durchzieht mein Leben wie ein goldener Faden, und ich will deshalb etwas näher darauf eingehen.

Als ich ein Junge war, wohl 10 bis 14 Jahre alt, habe ich stolz die Fahne getragen, auf die eine Lilie gestickt war. Ich gehörte zu den Pfadfindern, und wir hatten überall auf der Welt das gleiche Lösungswort:

Allzeit bereit!

Die Lilie stand seit Jahrhunderten für die Bedingungen des Bereitseins:

ein Blütenblatt für das Wissen, den Überblick,

ein anders für die Werteorientierung, den Glauben

und ein drittes für die Ritterschaft, das verantwortungsvolle Handeln.

Nicht nur die Könige, die die Lilie in ihrem Wappen führten, sollten so handeln; auch ich wollte diesen Ansprüchen gerecht werden.

Später bin ich in den Bann des großen Dichters geraten, dem höhere Wesen die Hand geführt haben müssen, als er seine Dramen schrieb. Ich meine William Shakespeare. Und sein Dänenprinz Hamlet als *das* Modell der menschlichen Möglichkeiten und Unfreiheiten hat mich bis heute nicht losgelassen.

Kurz bevor es zu dem entscheidenden Duell kommt, versucht Hamlets Freund Horatio, ihn vor dem Waffengang abzuhalten. Aber Hamlet lehnt das entschieden ab. Man müsse die Herausforderung des Schicksals annehmen: „The readiness is all. Bereitsein ist alles.“

In der deutschen Sprache finden wir das Wort "bereit"- für zwei unterschiedliche englische Begriffe

für "prepared", in always prepared - übersetzt: - allzeit bereit

für "the readiness": in the readiness is all übersetzt - bereitsein ist alles.

So ergibt sich die Situation, dass in unserer Sprache zwei verschiedene Eigenschaften, die man für ein verantwortungsvolles Handeln braucht, in *einem* Begriff vereinigt sind. Ich will die einzelnen Facetten etwas herausarbeiten:

Das englische Wort *prepared* sagt eigentlich ziemlich klar aus, worum es geht: Man muss gut *vorbereitet*, gut ausgebildet, gut ausgerüstet sein, um sofort zur Stelle zu sein, wenn Not am Mann ist-

Shakespeares Hamlet meint mit dem als Bereitsein übersetzten Begriff "readiness" offensichtlich etwas anderes. Er meint, dass man die gestellte Aufgabe annehmen muss, dass sie zu unserem Schicksal dazugehört. Hamlet äußert sich mit diesem Satz zu wesentlichen Menschheitsfragen. Wenn man dieses "Bereitsein ist alles " in ganz anderen, eher auf den Augenblick bezogenen, Zusammenhängen zitiert, so wie es auch getan habe, dann hat man sich ziemlich weit vom Ausgangskontext entfernt. Aber so vielseitig William Shakespeare selbst im Zitieren und Assoziieren war, so hätte er wohl diese Weiterung seiner Aussage akzeptiert, - da sie viel Raum schafft, um zur Erkenntnis und zur Verantwortung zu kommen.

3

Für mich als bedeutet Hamlets Begriff der "readiness", des "Bereitseins", die Offenheit der Wahrnehmung, die Offenheit auch, einen Auftrag zu übernehmen, für dessen Ausführung es keine vorgefertigten Lösungen gibt-

Und jetzt bin ich wieder bei der CEB:

Vor 20 Jahren steuerte die Unterstützung für behinderte Menschen immer mehr auf eine Zentralisierung zu. In dem Wahn, mit speziellen Rezepturen und Ausbildungen die Unterschiede am besten beheben und ausgleichen zu

können, die die Schwierigkeiten im Umgang zwischen den sogenannten Normalen und den sogenannten Behinderten ausmachen, bemühte man sich um Trainingslager und Arbeitstrainingszentren - oder um Erziehungsversuche, die dazu verhelfen sollten, möglichst normal zu sein . Diese Verblendung ging so weit, dass man Minimalzahlen für die Teilnehmer der RPK s, der Rehabilitationszentren für psychisch Kranke, oder der Werkstätten für Behinderte, verlangte, die oft über die rote Linie des vernünftigerweise Zulässigen hinausgingen. Ich meine, mich zum Beispiel an eine Vorgabe von mindestens 80 Menschen für die Legion der trainierten oder beschäftigten Hilfsbedürftigen zu erinnern. Dabei weiß jeder, der Erfahrung hat, dass man nur durch situations-und personenbezogene Nähe, Solidarität und Austausch unterstützen kann (und das geht nicht in so großen Zusammenballungen)- und nicht durch vorgegebene Verhaltensweisen von Zusammenarbeit oder durch standardisiert verabreichte Dosen von Mitmenschlichkeit. Wir erleben heute die gleichen Fehlentwicklungstendenzen bei dem Empfang und der Eingliederung von Menschen, die als Flüchtlinge zu uns kommen. Es steht außer Frage, dass nur Austausch und Schulterschluss die noch Schwachen stark machen kann.

Damals bereitete sich auch die Zeit vor, in der die deutsche "Leitkultur" und die damit verbundene verlustreiche Integration der Minderheiten gefordert wurden, eine Zeit, in der die "Inklusion" fast noch ein Fremdwort war: In dieser Zeit habe ich meinen Kooperationspartner CEB über die Aktivitäten der Bad Driburger Klinik und des in Bad Driburg ansässigen Nixdorf-Konzerns unterrichtet, die in professioneller Zusammenarbeit den Behinderten und den Gesunden - Schulter an Schulter- zu Arbeit, Selbstwertbestätigung und Gemeinschaftserleben verhelfen. Daraufhin wurde das Unternehmen Cebis entwickelt, dessen 20. Geburtstag wir heute feiern

So gibt es jetzt schon 20 Jahre lang hier im Merziger Raum die zusätzliche Entwicklungsmöglichkeit für Gesunde und Behinderte, miteinander zu leben, voneinander zu lernen, Ursache von Wirkung zu sein und zueinander zu gehören.

Ich komme noch einmal kurz auf das anfangs erwähnte Buch zu sprechen. Das letzte Kapitel schildert, im Bericht von Alexander Granach, die freundschaftliche Beziehung zweier behinderter Jugendlicher, die den Tod überdauert. Diese Geschichte steht als Abschluss meines Buches beispielhaft für die Größe und Weite der menschlichen Seele, die "Zartheit und Treue", von der der Dichter spricht.

Wir gehören zueinander, gemeinsam sind wir stark. Bereitsein ist alles.